

Die kirchenmusikalischen Aemter und Einrichtungen an den 3 evangelischen Haupt- und Pfarrkirchen der Stadt Breslau.

Ein Beitrag zur Musikgeschichte der schlesischen Provinzial-
hauptstadt von der Reformation bis
zur Mitte des 19. Jahrhunderts.



Auszug aus einer Schrift
zur Erlangung der Doktorwürde
bei der hohen Philosophischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt und mit ihrer Genehmigung
veröffentlicht von

Johannes Sass

Promoviert: 27. Mai 1922.



Lebenslauf.

Ich, Johannes Günther Sass, bin geboren am 15. Februar 1893 zu Breslau als Sohn des Generallandschafts-Rechnungsrevisors Richard Sass und besuchte das dortige Johannesgymnasium, welches ich Michaelis 1911 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Von Michaelis 1911 bis dahin 1914 widmete ich mich auf den Universitäten zu Breslau und Straßburg dem Studium der evangelischen Theologie. Daneben studierte ich in dem genannten Zeitraume und später im Wintersemester 1915/16 und Sommersemester 1916 als Gasthörer der Universität Breslau Philosophie, Kunst- und Musikwissenschaft und hörte hier die Vorlesungen der Herren Professoren Baumgartner, Stern, Patzak, Landsberger, Kinkeldey und Schneider. Während des Weltkrieges war ich drei Jahre lang zum Dienst in der Militär- und Krankenseelsorge eingezogen. Nach Bestehen meiner theologischen Prüfungen wurde ich im September 1918 zum Pastor der evangelischen Kirchgemeinde Volkersdorf, Kreis Lauban berufen.

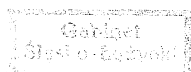
Es sei mir gestattet an dieser Stelle Herrn Professor Max Schneider besonders herzlich zu danken für alle Förderung, die er mir bei meinen musikwissenschaftlichen Studien hat zu teil werden lassen.

Referent: Professor Dr. Max Schneider.

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juli 1921.

60348

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen
Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau



A. Die Reform des Breslauer Schul- und Kirchenwesens im 16. Jahrhundert.

I. Die Neuordnung in der Breslauer Altstadt.

Kurze Zeit, nachdem Martin Luther seine 95 Thesen in Wittenberg veröffentlicht hatte, schlugen die Wellen der reformatorischen Bewegung auch nach Schlesien und drangen hier bis ins Herz des Schlesierlandes vor. Freudig nahm die Hauptstadt Breslau die Boten der Reformation auf. Des Prädikantenunwesens überdrüssig, das lange Zeit an den beiden Haupt- und Pfarrkirchen der Stadt, zu St. Elisabeth und St. Maria Magdalena geherrscht hatte, bemühte sich der Rat, lutherische Prediger für diese beiden Kirchen zu gewinnen, und damit auch den Gottesdienst in lutherischem Sinne umzugestalten. Dem Wunsche des Reformators entsprechend wurde diese Neugestaltung des Gottesdienstes mit größter Vorsicht durchgeführt. In seiner Schrift über die deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes, Wittenberg 1526, betonte Luther ausdrücklich, ein jeder möge in christlicher Freiheit von seinen Vorschlägen Gebrauch machen, je nachdem es die Sachlage erfordere und zulaße. Insbesondere blieb die Gestaltung der liturgischen Formen des Gottesdienstes dem einzelnen Geistlichen überlassen, und Luthers besonnene Ratschläge hatten zur Folge, daß man auch in Breslau nur ganz allmählich die überkommenen Formen beseitigte oder umgestaltete. Von dem reichen musikalischen Leben in den evangelischen Gottesdiensten des 16. Jahrhunderts legen die umfangreichen Notenbestände der Pfarrkirchen, die in der Breslauer Stadtbibliothek verwahrt sind, beredtes Zeugnis ab.

B. Die Breslauer Kirchenmusik nach dem dreißigjährigen Kriege.

I. Die kirchenmusikalischen Aemter.

Der dreißigjährige Krieg zog Breslau und vor allem die Neustadt stark in Mitleidenschaft. Mehrfach brach die Pest aus und forderte unter der Einwohnerschaft zahlreiche Opfer. Die Schulen wurden in der Zeit, da die Seuche wütete, geschlossen und alle Festlichkeiten und Versamm-

lungen vom Rate verboten. Die Kirchen blieben zwar nach wie vor geöffnet, aber das kirchliche Leben geriet ins Stokken. Nicht nur daß mehrere Kantoren und Organisten von der Pest dahingerafft wurden, auch der Kirchenchor mußte zeitweise infolge der Schließung der Schulen seine gottesdienstliche Tätigkeit einstellen. So ist es denn kein Wunder, daß sich auch in Breslau nach dem dreißigjährigen Kriege eine Schädigung der Kirchenmusik fühlbar machte. Leider schweigen die Quellen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fast vollständig und bieten uns so keinen Anhalt, die Einwirkungen des Krieges genauer feststellen zu können. Immerhin können die Einwirkungen des Krieges trotz Krankheit, Not und Teuerung für Breslau nicht so verhängnisvoll gewesen sein wie in anderen deutschen Städten. Die in der Breslauer Stadtbibliothek erhaltenen Kompositionen aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts weisen auch für jene Zeit auf ein sehr reges musikalisches Leben hin. Dieser Eindruck von einer Blütezeit der Breslauer Kirchenmusik wird bestätigt und verstärkt, wenn wir die mit Beginn des 18. Jahrhunderts wieder reichlicher zu Gebote stehenden Quellen prüfen.

C. Der Verfall der Breslauer Kirchenmusik im Ausgange des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

So bedeutend auch die Werke des oben genannten Aufführungsverzeichnisses zum großen Teile sein mögen, sie dürfen uns doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß das 19. Jahrhundert einen Verfall auch der Breslauer Kirchenmusik heraufführte. Nur mit großer Mühe und unter bedeutenden Opfern war es den Kantoren noch möglich, für die gestifteten Kirchenmusiken Werke größeren Umfangs auszuwählen. Das gesamte Chorpersonal, das z. B. dem Kantor Siegert an St. Bernhardin (1812—1867) zur Verfügung stand, setzte sich zusammen aus 4 Diskantisten, 4 Choralisten und 5 Adjuvanten zur Instrumentalmusik, letztere mit einem Jahresgehalt von 7 Talern 8 Silbergroschen. Ueber die Ursachen dieses Niederganges unterrichten uns am besten die „Gedanken und Erinnerungen an den klingenden Gottesdienst der alten und neuen Zeit,“ die derselbe Kantor Siegert mit dem Programm der Charmittwochsmusik 1820 erscheinen ließ.